

# WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

„Die Frage der Wirtschaftsordnung steht in unlösbarem Zusammenhange mit der politischen und Gesamtlebensordnung, die wir erstreben. Es gilt heute Klarheit darüber zu gewinnen, wie wenig es möglich ist, die Ideale menschlicher Freiheit und persönlicher Würde zu verwirklichen, sofern die wirtschaftliche Ordnung, die wir wählten, dem widerspricht.“  
(Müller-Armack, 1976, S. 81)

„Die Wettbewerbsordnung muss im Gesamtrahmen der Gesellschaft gesehen werden. So wie sie einerseits gegen das Auftreten wirtschaftlicher Macht zu sichern ist, müssen wir auf der anderen Seite bedenken, daß die Gegensätzlichkeit der Interessen, die die Wettbewerbswirtschaft vorfindet und in einen sozialnützlichen Gesamtrahmen einspannt, eine Grenze ihrer Wirksamkeit bedeutet. [...] Sie bedarf daher der Ergänzung durch eine Gesellschaftspolitik, die den Menschen nicht nur funktionell als Produzenten und Konsumenten, sondern auch in seiner persönlichen Existenz sieht.“  
(Müller-Armack, 1976, S. 235)

„Wirtschaftspolitik kann heute sinnvoll nur von einer Gesamtordnungsidee her geführt werden. Eine punktuelle, hier und dort in den Marktzusammenhang eingreifende Wirtschaftspolitik führt, sobald sich diese Eingriffe summieren, zu einer Verwirrung des Ganzen.“ (Müller-Armack, 1976, S. 236)

„Die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft umfaßt einen weiteren gesellschaftspolitischen und einen engeren wirtschaftspolitischen Bereich von Maßnahmen, die sinnvoll aufeinander abgestimmt sein müssen. Die Zielsetzung der Sozialen Marktwirtschaft reicht über eine Modifikation oder klarere Herausbildung des wettbewerblichen Prinzips wesentlich hinaus. [...] Es handelt sich nicht nur um die Gestaltung einer ökonomischen Ordnung, vielmehr bedarf es der Eingliederung dieser Ordnung in einen ganzheitlichen *Lebensstil*.“ (Müller-Armack, 1976, S. 237)

„Als irenische Formel, als Stileinheit umfasst die Soziale Marktwirtschaft nicht nur eine vom Markt her koordinierte Wirtschaftsordnung, sondern das Beiwort sozial gibt daneben den Hinweis darauf, daß diese Ordnung gesellschaftspolitische Ziele verfolgt.“ (Müller-Armack, 1976, S. 301)

„Jede freiheitliche Ordnung muß davon ausgehen, daß die Freiheit ein Ganzes und Unteilbares ist, bei der sich zur politischen, religiösen, wirtschaftlichen und geistigen Freiheit die ursprünglich menschliche Freiheit in allen Lebensbereichen gesellen muß.“ (Erhard, 1962, S. 491)

„Die Bürger jedes Staates sollen zum Unterhalt des Staates möglichst genau nach ihrer Leistungsfähigkeit beitragen, d.h. nach dem Einkommen, das sie unter dem Schutz des Staates jeweils genießen.“ (Smith, 1999, S. 786)

„Es ist das Verdienst der neoliberalen Schule, den Gedanken der ‚Interdependenz der Ordnungen‘ wieder in das Bewußtsein der Wirtschaftspolitik und der Politik schlechthin gerufen zu haben. Sie hat erneut aufgezeigt, daß die verschiedenen Lebensbereiche der Gesellschaft nach einheitlichen Prinzipien geordnet sein müssen, sollen nicht wesentliche Elemente des freiheitlichen und des christlichen Menschen- und Gesellschaftsbildes gefährdet werden.“ (Erhard, 1988, S. 1015)

„Es muß daher immer wieder betont werden, daß es die eigentliche und vornehmste Aufgabe des Staates ist, einen Ordnungsrahmen zu schaffen, innerhalb dessen sich der Staatsbürger frei bewegen dürfen soll. Und das wieder erfordert die Handhabung einer Wirtschaftspolitik, in der die wirtschaftenden Menschen aller sozialen Schichten dessen gewiß sein dürfen, nicht ständig unvorhersehbaren politischen Entscheidungen ausgesetzt zu sein. Es geht hier darum, die wirtschaftlichen und gesell-

schaftlichen Grundlagen unserer Lebensordnung nicht einem täglich auswechselbaren Instrumentarium der Politik zu überantworten." (Erhard, 1988, S. 1052)

„Als Anhänger der Marktwirtschaft [...] treten wir dafür ein, daß die für die Aufstellung der allgemeinen Richtlinien der Gesamtpolitik verfassungsmäßig berufenen Organe zunächst nur die Grundsätze der Wirtschaftspolitik umreißen, zu Ordnungseingriffen in den wirtschaftlichen Ablauf jedoch nur ausnahmsweise und nur im Wege der Gesetzgebung, also des demokratischen Zusammenspiels von Parlament und Regierung, unter ständiger Kritik durch die öffentlicher Meinung schreiten." (Müller-Armack, 1981, S. 93)

„Die letzten Ziele staatsbürgerlicher Freiheit müssen mit den Zielen der wirtschaftlichen Freiheit des einzelnen übereinstimmen. Staatsbürgerliche Freiheit ist solange eine Illusion, als sie nicht auch auf die wirtschaftlichen Grundfreiheiten der Freizügigkeit von Kapital und Arbeit, des Rechtes auf Privateigentum und auf Sicherung ehrlichen Gewinnes gegründet ist." (Müller-Armack, 1981, S. 101)

„Die wirtschaftliche Ordnung und die politische und geistige Ordnung müssen in Übereinstimmung stehen. Die Freiheit ist unteilbar. Es geht nicht an, in der Staatspolitik den Idealen von Freiheit und Demokratie zu folgen, in der Wirtschaft aber Autokratie und Bürokratie zu verwirklichen. Wir fordern daher, daß der Staat innerhalb seiner Sphäre so stark wie möglich ist, außerhalb seiner eigentlichen Aufgaben jedoch so wenig Macht wie möglich ausüben sollte. Wir halten daher auch für den Bereich der wirtschaftlichen Tätigkeit eine *verfassungsmäßig zu verankernde Gewaltenteilung zwischen Staat und Wirtschaft* in dem Sinne für erforderlich, dass die wirtschaftspolitischen Kompetenzen des Staates und die wirtschaftlichen Freiheiten des einzelnen klar gegeneinander abgegrenzt werden." (Müller-Armack, 1981, S. 101)

„Neben den engeren Aufgaben der Wettbewerbssicherung und den weiteren Aufgaben des sozialen Schutzes steht der Staat seit je und heute bewußter als früher vor Aufgaben der Gesellschaftspolitik, um die heute so gern zitierte ‚Qualität des Lebens‘, d.h. die Lebensumstände für alle, zu verbessern. [...] Dies alles sind legitime Aufgaben, die erst das System der Sozialen Marktwirtschaft vollständig machen." (Müller-Armack, 1981, S. 150f.)

„In Wahrheit kann die Marktwirtschaft [...] nur als Stück einer bürgerlichen Gesamtordnung und in ihrem Schutze gedeihen. Das soll heißen, dass sie eine Gesellschaft voraussetzt, in der bestimmte grundlegende Dinge respektiert werden und dem ganzen Gewebe der gesellschaftlichen Beziehungen Farbe geben: individuelle Anstrengung und Verantwortung, [...] selbstverantwortliche Lebensplanung, [...] der Mut, es mit dem Leben und seinen Unsicherheiten [...] auf eigene Faust aufzunehmen [...].“ (Röpke, 1979 [2], S. 154f.)

„Ein starker Staat ist nun aber nicht derjenige, der sich in alles mischt und alles an sich zieht. Im Gegenteil, nicht die Vielgeschäftigkeit, sondern die Unabhängigkeit von den Interessengruppen und die unbeugsame Geltendmachung seiner Autorität und seiner Würde als Vertreter der Allgemeinheit, kennzeichnen den wirklich starken Staat, [...] Das ist der Staat, den die Marktwirtschaft und unser Wirtschaftsprogramm voraussetzen: ein Staat, der genau die Grenze sieht zwischen den Agenda und den Nonagenda des Staates, der sich in dem ihm zukommenden Bereich mit der ganzen Kraft seiner Autorität durchsetzt, außerhalb dieses Bereiches aber sich von jeder Einmischung fernhält – ein robuster Schiedsrichter, dessen Aufgabe es ist, weder mitzuspielen noch den Spielern ihr Spiel in allen seinen Bewegungen vorzuschreiben, der vielmehr in voller Unparteilichkeit und Unbestechlichkeit für die strikteste Einhaltung der Spielregeln und der sportlichen Fairness sorgt.“ (Röpke, 1979 [3], S. 310)

„Glauben Sie, der Staat könne mehr leisten, als er vorher dem Volke abgenommen hat? Wir sind mit einem Anteil der öffentlichen Hand von 40 Prozent am Sozialprodukt schon das Land, das in der nichtkommunistischen Welt an der Spitze liegt. Je mehr gefordert wird, desto mehr muß der Staat Ihnen abverlangen, und dann werden diese 40 Prozent auf 45 und auf 50 Prozent gesteigert werden. Glauben Sie weiter, daß dann noch eine freiheitliche Ordnung denkbar ist, daß unser Volk dann noch aus Menschen besteht, die in geistiger und materieller Unabhängigkeit echte Staatsbürger im demokratischen Sinn bleiben können?!“ (Erhard, 1962, S. 495f.)

„Die Blindheit und *intellektuelle Fahrlässigkeit*, mit der wir dem Versorgungs- und Wohlfahrtsstaat zusteuern, kann nur zu unserem Unheil ausschlagen. Dieser Drang und Hang ist mehr als alles andere geeignet, die echten menschlichen Tugenden: Verantwortungsfreudigkeit, Nächsten- und Menschenliebe, das Verlangen nach Bewährung, die Bereitschaft zur

Selbstvorsorge und noch vieles Gute mehr allmählich, aber sicher absterben zu lassen - und am Ende steht vielleicht nicht die klassenlose, wohl aber die *seelenlos mechanisierte Gesellschaft.*" (Erhard, 1957, S. 248f.)

„Es gibt nichts, was nicht sozial wichtig wäre. Es gibt keine wirtschaftspolitische Maßnahme, die nicht zugleich auch, sei es direkt oder indirekt, soziale Auswirkungen und soziale Bedeutung hätte. Wer soziale Interessen vertreten will, sollte daher sein Augenmerk vor allem auf die Gestaltung der Gesamtordnung richten. Durch die allgemeine Ordnungspolitik muß versucht werden, die Entstehung sozialer Fragen zu verhindern.“ (Eucken, 1990, S. 313)

„Wir sind der Meinung, daß es unendlich viele Dinge gibt, die wichtiger sind als Wirtschaft: Familie, Gemeinde, Staat, alle sozialen Integrationsformen überhaupt bis hinauf zur Menschheit, ferner das Religiöse, das Ethische, das Ästhetische, kurz gesagt, das Menschliche, das Kulturelle überhaupt. Alle diese großen Bereiche des Menschlichen sind wichtiger als die Wirtschaft.“ (Rüstow, 1960c/1963, S. 77f.)

„Selbstdisziplin, Gerechtigkeitssinn, Ehrlichkeit, Fairness, Ritterlichkeit, Maßhalten, Gemeinsinn, Achtung vor der Menschenwürde des anderen, feste sittliche Normen – das alles sind Dinge, die die Menschen bereits mitbringen müssen, wenn sie auf den Markt gehen und sich im Wettbewerb miteinander messen. Sie sind die unentbehrlichen Stützen, die beide vor Entartung bewahren. [...] Familie, Kirche, echte Gemeinschaft und Überlieferung müssen sie damit ausstatten. Die Menschen müssen auch unter Bedingungen aufwachsen, die solche moralischen Überzeugungen begünstigen, Bedingungen einer natürlichen, die Zusammenarbeit fördernden, die Überlieferung achtenden und den einzelnen einbettenden Ordnung.“ (Röpke, 1958, S. 170)

„In der Tat: eine freie, wesentlich auf Markt, Wettbewerb, Privatinitiative, freier Preisbildung und freier Konsumwahl beruhende Wirtschaftsverfassung ist auf die Dauer unmöglich in einer vermassten, kollektivierten, proletarisierten, entwurzelten, vital unbefriedigend und haltlos gewordenen Gesellschaft. Diese freie Marktwirtschaft kann ja in soziologisch-vital-moralischer Hinsicht einem Hohlraum verglichen werden, der daher um so stärkerer Randstützen bedarf, und gerade an der Vermorschung dieser Randstützen ist die liberale Wirtschaft der Vergangenheit mitsamt

dem liberalen Gesellschaftssystem zugrunde gegangen. Daraus ergibt sich für das Heilungsprogramm zwingend der Schluß, daß eine Re-Integrierung der Marktwirtschaft und damit die Abwendung der Gefahr des Kollektivismus nur bei gleichzeitiger Entmassung („Vermassend wirkt alles, was die Konzentration fördert, entmassend alles, was die Dezentralisation begünstigt.“ Röpke, 1957, S. 34.), Deproletarisierung, Entkollektivierung, Verbäuerlichung, Verhandwerkerlichung und Dezentralisierung, kurzum bei einer Gesellschaftspolitik möglich ist, die auf eine größere Standfestigkeit des anthropologisch-soziologischen Rahmens gerichtet ist.“ (Röpke, 1944/1949, S. 84)

„Wenn die Familien, als die Grundzellen des Sozialkörpers, gesund sind oder sich doch zur Gesundheit entwickeln, wenn in den Produktionsstätten Betriebssolidarität herrscht, wenn an der Spitze Regierung, Parlament und die übrigen verfassungsmäßigen Gewalten die Integration des ihnen anvertrauten Volkskörpers als ihre wichtigste Aufgabe erkennen und demgemäß bei jeder Maßnahme sorgsam darauf achten, ob sie integrierend oder desintegrierend wirkt, im Bewußtsein der dringenden Notwendigkeit einer Steigerung unseres Integrationsgrades, wenn endlich von unten und oben alles getan wird, um den Raum zwischen Spitze und Grundfläche durch eine Vielzahl eigenständiger, nach dem Subsidiaritätsprinzip gestaffelter Bildungen auszufüllen, so daß der ganze Sozialbereich sich mit einem immer dichteren Netz und Gewebe lebendiger Bindungen durchzieht, wenn durch Vitalpolitik das Menschenmögliche geschieht, um allen und jedem das Leben so lebenswert wie nur möglich zu machen, und wenn eine solche Sozialstruktur mit ihrer Dynamik allen als erstrebenswertes Ziel vor Augen steht – dann sind wir auf dem rechten demokratischen Wege zur Entmassung, zur Überwindung der Vermassung von innen heraus, zum Optimum der sozialen Integration.“ (Rüstow, 1957a, S. 237f.)

„Ökonomismus, Materialismus und Utilitarismus haben in unserer Zeit vereint zu einem Kult der Produktivität, der materiellen Expansion und des Lebensstandards geführt [...] Dieser Kult des Lebensstandards ist [...] selbstverständlich ein Sehfehler der Seele von geradezu klinischem Charakter, eine unweise Verkennung der wahren Rangordnung der Lebenswerte und eine Erniedrigung des Menschen, die er auf die Dauer kaum ertragen wird.“ (Röpke, 1958, S. 151)

Der Markt ist zwar „ein überaus zweckmäßiges Organisationsmittel, aber auch nicht mehr, und es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, der Automatik des Marktes die Aufgabe zuzumuten, eine letztgültige soziale Ordnung zu schaffen und die Notwendigkeiten des staatlichen und kulturellen Lebens von sich aus zu berücksichtigen. Es bedarf vielmehr hier einer bewußten Einstellung der marktwirtschaftlichen Ordnung in eine übergreifende Lebensordnung, welche die notwendigen Korrekturen und Ergänzungen zu dem rein technisch verlaufenden Prozeß der Gütererzeugung vollzieht.“ (Müller-Armack 1976, S. 106)